

§. 407.

Als Resultate dieser Versuche fand ich, daß der nicht gesäuerte und nicht gefaulte Streif 120 Pfund erforderte, um zu zerreißen. Der gesäuerte aber nicht gefaulte, werde durch ein Gewicht von 100 Pfund zerrissen; und der dritte gesäuerte und gefaulte Streif, erforderte kaum 85 Pfund um zerrissen zu werden: woraus also der Nachtheil einer stattgefundenen sauern und faulen Fermentation deutlich hervorgehet.

Zweite Abtheilung.

Von dem Einsalzen und Schwitzen der Häute.

§. 408.

Diejenigen Häute, welche ein sehr dickes, starkes und Wasserdichtes sogenanntes Pfund oder Sohlleder nach dem Gerben darstellen sollen, pflegt man, um solche dadurch zum nachfolgenden Enthaaren vorzubereiten, mit Küchensalz einzureiben oder sie einzusalzen, worauf selbige sodann in einen Haufen übereinander gelegt werden, und so liegen bleiben, bis sich ein eigenthümlicher fast fauliger Geruch ankündigt.

§. 409.

Jene Operation, welche mit einer innern Erwärmung und dadurch veranlaßten Ausdünstung der Häute begleitet zu seyn pflegt, wird das Einsalzen, und der Erfolg das Schwitzen der Häute genannt, und sie sind nun zum Enthaaren vorbereitet.

§. 410.

Gehen wir auf den zureichenden Grund jener Wirkung zurück, so findet derselbe sich im Folgenden: die übereinander gehäuften, in allen Punkten mit Wassertheilen durchdrungenen, und durch ihr eignes Gewicht auf einander drückenden Häute, veranlassen sehr bald eine Wechselwirkung zwischen sich und den Bestandtheilen des sie durchdrungenen Wassers. Jenes Wasser erleidet einen Anfang der Zerlegung, es wird anfangs sein fester Antheil (§. 155.) von den Häuten eingesaugt, und sein flüssigmachender Theil, der Wärmestoff, daraus entwickelt, der nun die Erhebung der Temperatur, so wie die das Schwitzen veranlassende Ausdünstung, hervorbringt.

§. 411.

Beim fernern Fortgang wird nun der eingesaugte feste Antheil des Wassers wirklich entmischet: nemlich sein Sauerstoff wird von der Gallerte der Haut eingesaugt, und dadurch eine saure Fermentation derselben veranlasset, wogegen der Wasserstoff in eben dem Maße nach und nach gasförmig entwickelt wird, welche Entwicklung sich durch einen eigenthümlichen Geruch ankündigt. Bleiben aber die Häute noch länger übereinander liegen, dann entsteht eine zweyte Veränderung ihrer Grundmischung: der Salpeterstoff, welcher einen elementarischen Mischungstheil der Gallerte ausmacht, geht mit einem Theil Wasserstoff in Mischung, und erzeugt Ammonium, daher der nun stattfindende flüchtige Geruch, der dann, wenn auch die übrigen Theile, welche den Faserstoff bilden, Phosphor und

Schwefelstoff) entwickelt werden, leicht in den faulen Geruch übergeht.

§. 412.

Dieser Erklärung zufolge scheint es also, daß das Salz, welches zum Einreiben der Häute angewendet wird, eine ganz passive Rolle spielt, und dies ist auch wirklich der Fall: denn wenn die Häute ohne Anwendung von Salz übereinander geschichtet werden, erfolgt alles eben so, wovon man sich durch die Erfahrung leicht überzeugen kann.

§. 413.

Aber wenn gar kein Salz angewendet wird, dann finden die Erfolge der Fäulniß weit früher statt als außerdem; und so muß also das Salz als ein Mittel angesehen werden, das vermöge seiner ihm inhärenden eigenthümlichen Kraft, animalische Substanzen vor der Fäulniß zu schützen, diese schützende Kraft auch gegen die zum Schwitzen aufgehäuften Thierhäute ausübt, und dessen Anwendungen aus eben dem Grunde, daher nicht wohl unterlassen werden darf.

Dritte Abtheilung.

Von dem Enthaaren der eingesalzten Häute.

§. 414.

Die durch das Einsalzen und Schwitzen vorbereiteten Häute sind nun zum Enthaaren geeignet. Zu dem Behuf werden die Haare mit dem Schabeisen abgenommen, eine Operation, welche in einigen Gerbereien das Pälten, Abpälten oder Bölen genannt wird. Die gepälten Häute werden dann